

Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 57-58 (1918)
Heft: 57-58

Artikel: Der Familienname des Petrus Dalypodium
Autor: Büeler, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Familiennname des Petrus Dasypodus.

Von G. Büeler.

Der Familiennname des aus Frauenfeld gebürtigen Dasypodius, der im 16. Jahrhundert durch seine lexicographischen Werke und seine Tätigkeit als Pädagoge zu großem Ansehen gelangte, konnte bis jetzt nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Dasypus bedeutet dichtbehaarter Fuß, dann in übertragenem Sinn der Hase, dessen feinbehaarte Füße als Bürsten benutzt werden. Die Konversationslexika und die biographischen Sammelwerke geben Rauhfuß, Rauchfuß, Rauhbein oder Hase als Familiennamen an; J. A. Pupikofer übersetzte zuerst Tollfuß, dann meinte er in der Geschichte der Stadt Frauenfeld S. 172, Dasypodius könnte der in Frauenfeld eingebürgerten Familie Rethas entstammen. Eine Rethässin erscheint nämlich zwischen 1517 und 1530 in den Steuerbüchern der Stadt Frauenfeld. Wackernagel (Literaturgeschichte) spricht sich für Has oder Häslein aus, ebenfalls J. Grimm (Deutsches Wörterbuch, Einleitung S. 20) weil Dasypodius selber in seinem griechischen Lexikon dasypus mit Has, Häslein übersetzt. Ob Rethas eine Abart des Hasen bezeichnet oder überhaupt von Hase abzuleiten ist, muß als zweifelhaft bezeichnet werden und Pupikofer selbst kann sich nicht bestimmt aussprechen. Gegen alle andern Deutungen kann mit Recht der Einwand erhoben werden, daß die erwähnten Namen unter den Geschlechtern von Frauenfeld nicht belegt werden können. Dr. L. Hirzel spricht in seiner Studie über Petrus Dasypodius (Schweizerisches Museum Bd. VI S. 130) die Vermutung aus, es könnte Peter Hasenfratz, der Kaplan der Michaelspfründe in Frauenfeld, mit Dasypodius identisch sein, weil dieser Familienname seit dem 15. Jahrhundert bis heute in Frauenfeld und Umgebung häufig vorkomme, und Frau Dr. Meier-Hasenfratz schließt sich in dem von ihr verfaßten, als Manuscript vorliegenden Bürgerbuch dieser Meinung an. Beiden war es aber nicht möglich, den Beweis zu leisten.

Als ich nun bei meinen Nachforschungen über die Schulgeschichte von Frauenfeld (Programmbeilage der thurgauischen Kantonsschule 1917) auf den Namen Peter Hasenfratz stieß, veranlaßten mich die Vermutungen von Dr. Hirzel und Frau Dr. Meier die Sache näher zu ergründen, und ich glaube nun beweisen zu können, daß Hasenfratz wirklich der Familiennname von Petrus Dasypodius ist.

Das Bürgerarchiv der Stadt Frauenfeld enthält unter Pergament Nr. 192 folgenden Brief:

Dem Ersamen, fürsichtigen und wisen Hern Schulthanz und
stadt der Stat Frowenfeld, sinen besunders günstigen Heren und
oberen.

Ersamen fürsichtigen günstigen Heren min willig Dienst und
Gehorsamkant embüt ich üch zu allen Zytēn berait. — Demnach
als ich in kurz verructen Tagen von üch mit allem Frid geschaiden,
und die Pſruond Sant Michels üch als minen günstigen, rechten
Obren und Lehenerheren frj resigniert oder usgen, darby uff gut
vertruuen und besundren Gunſt an üch noch bisher gegen mir
erſunden allen Handel in über Hand und Gwalt beſohlen, namlich
mir oder den Minen, wo ich nit zugegen wär nach über er-
kanntnuß und rechdunken der Anzal des Zits nach zuzetaylen von
der Pſruond güeter was billich wär. Hand ir nun als Liebhaber
der Billichkait uf föllichs mich lassen abschaiden mit Erbietung und
Verhaissen in dem Fuog mir nüt abschlahen noch vorhalten, welches
mir besunders hat anzaigt über wñshait und recht ongefelschte
Urteil gegen allen und jedem insunders, namlich dem gemainen
rechten nach jedem sin Verdients und zughörigs on Hindernuß
lassen verlangen und werden. Hierum fürsichtigen günstigen Heren
ſytmal die Pſruond jetzt verliehen ist von üch als ich verſton, dem
ehrwirdigen Hern Mayster Heinrich Fer, byt ich fründlich und
demütglich, ir wellend föllichem überem gemelten erbieten und
zu sagen stat tun, und mich und den nüwen Kapplon güetiglich ent-
ſchaiden, was jedem zug hört, damit jedweder das Syn kunde ver-
walten nach synem Nutz. Angesehen das ich ordentlich und flyßig
gemelte Pſruond bishar verſehen hab und in alweg üwers Willens
geflyſſen. Ich truw üch hierin aller Billikait und Rechts wie ich
dann vor üch offentlich han gredt, beger nit mer dann was mir
nach Anzal des Zars und nach überm Urtail zugehörig sy; wil
gar nüt genamset noch gefordert han, usgenommen was ich in
minen Kosten und Arbait han erbuwen als nämlich den Wingarten
und Hanpfacter; die zwei Stuck vermaign ich billich und von rechts
wegen mir diß Jahr zuo dienen, dwyl ichs wie gemelt ist, in
min Kosten han büwen lan, fust anders alles will ich üch gern

lassen zuoteilen, wem ir meinend billich gehören, mit vertruwter Hoffnung, ihr werdend mir üwerm verhanßen nach hierinnen nütz unbillichs erzaigen, vorab so under üch noch etlich und sunder min Her Landschryber gut wüssen tragen wies vorhin zwischend im und mir auch ist getanzt. Söllichs günstigen lieben Heren wil ich gebeten han üwer Wyßhait wel guöttlichen uf nän von mir und minem Begeren nach und quotvertruwen gegen üch in dyser Sach zum allerbaldesten Handlen, wo ich dann kann mit mim armen Dienst gegen üch allen und jedem besunders beschulden, wil ich als ir müssend spüren nit sümig syn. Ich han nüt mögen wüssen, wenns üch fuoglich wär gsyn oder wen ihr ratd würden han und damit ich üch nit müeßte helgen, hab ich mim Bruder diß geschrift geben, daß er in minem Namen üwer Wyßhait dis anzangte und da üwer Antwort wartete, süß-wär ich selber kummen. Gott well üch und mich allznt in syner Huot haben. Datum uff Sant Margreten Tag im dusent fünfhundert und syben und zwayntzigsten Jar.

Peter Hasenfratz üwer Burger und williger.

Als ich nun diesen Brief des Peter Hasenfratz mit den im Zürcher Staatsarchiv befindlichen Briefen des Dasypodius an Zwingli und Bullinger verglich, wurde mir klar, daß er von der gleichen Person geschrieben war. Der Umstand zwar, daß der Brief von Frauenfeld in deutscher, alle übrigen Briefe des Dasypodius in lateinischer Schrift geschrieben sind, erschwert die Vergleichung, weil z. B. die großen Buchstaben in den lateinischen Briefen ganz selten vorkommen. Immerhin ergibt sich aus einer Vergleichung der Schrift (s. Tafel 9, Nr. 1, 2), daß in der Unterschrift Peter und Petrus, ferner die Konsonanten h, l, r, b, n und m und die Vokale a, o, e, u und i übereinstimmen, während andere Buchstaben z. B. g, d, v, ß ganz verschieden sind. Aus der Vergleichung des S in Söllichs und des S im Wort Sant kann man schließen, daß schon 1527 die deutsche und lateinische Schrift von Hasenfratz verschieden war. Es muß zugegeben werden, daß der Charakter der beiden Schriften nicht ganz übereinstimmt. Die lateinischen Briefe sind zierlicher, schöner geschrieben, vermutlich weil Dasypodius als Gelehrter nach damaligem Brauch meistens lateinisch schrieb. Es ist auch möglich, daß zwischen der Schrift des ehemaligen Frauenfelder Kaplans von 1527 und derjenigen des gelehrtene Schulmeisters von 1530, der sich unterdessen

Cafel 9.

him grüntheng von und wirt auch oft stirkt. Söllichs stunkigem haben her
hatten han unniis vorflugt und stinklichst. Wt man von weit / und mine begore
grünntheng Oogen wdt in Spren fast zölltaler bläßsten hinglen. Wo ich ga
nun arme Siecht Oogen auch allen endgelen befundere bestyden wird
meißling spinnen zwit summt Pyon. Ich han mit mögen düppen Wero und pfist
Ihn / oder wenn ic vage würsden han, und damit ich nich mit mögliche helgen
ime bräuse Gif dethuyff geben, das er im eine
und da euer antwur. Dachtet, oeft mi ich
mich alzt im füter hüt haben, darum off sonst Margreten tut,
mündigent und spien und grüntheng, zu

Poter halbenpratz in vier luren
zong vollgrin

5



4

dem duximy & triops, latensq; hanc operam presto.
hunc mireti videbam. Enq; utr; hali ranteia, in fallax libi
vixito, qualem adhuc me mo nōe infisit? idem preftus,
quem satis proximo velim colloquio monas ut parson met
parvorum nobilium, mani quatuor simi conigreliet, horum
dolor stolidus, quod dum viximus impensis paternitatis est.
Iles nimis sibi propriez redditus de me porro hismodi,
vel quans alia re ibi rōmodare possum, vero polluxi debes,
quod nihil laboris tua exata descripturus sum Viquam, Vale.
meq; in hinc annos albo id quod spero, semper minora, frumento
scide 22. octobris anno 1530.

Poter Dasyproctus frumentulus
lidi moderator.

2

3

neben seiner Lehrtätigkeit in Zürich wissenschaftlichen Studien gewidmet hatte, ein Unterschied sich nach und nach herausstellte.

Es kann aber für meine Behauptung ein zweiter, untrüglicher Beweis erbracht werden. Aus der Tatsache, daß auf dem Brief des Peter Hasenfratz und zwei Briefen des Petrus Dasypodius an Zwingli und auf 4 Briefen an Bullinger das gleiche Sigel sich vorfindet, darf wohl geschlossen werden, daß diese Briefe vom gleichen Schreiber herrühren. Das Sigel Tafel 9, Nr. 3, vom Jahr 1527 ist auch den Briefen an Zwingli vom Oktober und November 1530, und an Bullinger vom 10. Januar 1530, vom 13. Dezember 1532, vom 1. Januar 1535 und vom 24. September 1537 aufgedrückt. Das Sigel von dem einige Abdrücke ziemlich deutlich sind, besteht aus einem Dreieck im Wappenschild, das ich für ein großes griechisches D (Delta), dem Anfangsbuchstaben des Wortes Dasypodius halte, und darüber sind zwei Buchstaben, von denen der erste, P, leicht zu erkennen ist. Der zweite Buchstabe hingegen machte mir Schwierigkeiten. Weil der Brief von 1527 mit Peter Hasenfratz unterzeichnet ist, sollte es ein H sein, allein der Beweis war schwierig. Daß er überhaupt erbracht werden konnte, verdanke ich der Hilfe meines Kollegen Herrn Dr. Stauffacher, der durch seine bekannten bacteriologischen Forschungen eine große Geschicklichkeit im Photographieren mikroskopischer Präparate besitzt. Bei einer zwanzigfachen Vergrößerung kam deutlich ein P. H. zum Vorschein, und es gelang Herrn Dr. Stauffacher mit Hilfe der Mikro-Photographie die beiden Buchstaben auf der Platte zu fixieren. Tafel 9, Nr. 4 enthält die photographische Wiedergabe der Buchstaben des Sigels vom Briefe des P. Hasenfratz vom Jahr 1527 und Nr. 5 die Photographie des nämlichen Buchstaben des Briefes von P. Dasypodius an Bullinger aus dem Jahre 1532. Beide stimmen in allen Einzelheiten so genau überein, daß es jedermann klar ist, daß der Absender der beiden Briefe die gleiche Person sein muß, und daß Hasenfratz mit Dasypodius identisch ist. Das Geschlecht der Hasenfratz kann also mit Recht die Ehre für sich in Anspruch nehmen, den berühmten Mann zu den ihrigen zu zählen.

Es mag auffallen, daß P. Hasenfratz sich den Namen Dasypodus beilegte. Hasenfratz, d. h. Hasenscharte, lautet im Griechischen lagócheilos, im Lateinischen labium leporinum. Wahrscheinlich war es nicht möglich, mit diesen Uebersetzungen einen wohlklingenden Namen zu bilden, und Hasenfratz verfiel deswegen auf den Ausweg, nur den ersten Teil seines Namens zu übersetzen und aus dem Griechischen dasypus, der Hase, sich den neuen Namen Dasypodus beizulegen.

Ich nehme mir vor, in den nächsten Beiträgen die übrigen aus Frauenfeld datierten Briefe zu veröffentlichen und auf seine Wirksamkeit zurückzukommen.
